

Werner Müller-Pelzer

Fachhochschule Dortmund

Über die Zukunft des europäischen Zivilisationstyps

1. Im 21. Jahrhundert über Europa sprechen

Der Titel des von Dieter Grimm verfassten Buches: „Europa ja – aber welches?“¹ pointiert – noch über die verfassungsrechtliche Absicht des Autors hinaus – die Ratlosigkeit, die in der Öffentlichkeit beim Thema Europa herrscht: Offenbar versteht es sich nicht von selbst, wovon die Rede ist. Einen gerade für „westliche“ Leser wertvollen Beitrag zur Klärung des Sachverhalts stellt das 2020 erschienene Buch des rumänischen Historikers Victor Neumann² dar. Es ist für den Verfasser des vorliegenden Textes zum Anlass geworden, darüber nachzudenken, inwiefern die darin niedergelegte historische Anamnese im Hinblick auf die von ihm zum heutigen Europa verfasste Diagnose und Therapie³ bedeutsam ist.

Als erstes ist es notwendig, das von Neumann verwendete Konzept des *Homo Europaeus* zu vertiefen. Hier handelt es sich um einen Leitbegriff, in dem sich ein charakteristisches Lebensgefühl ausdrückt, das sich von anderen unterscheidet.⁴ Während sich Neumann in erster Linie am aufklärerischen Denken orientiert, hat Hermann Schmitz den Ursprung des europäischen Zivilisationstyps in der Abgrenzung gefunden, die die Griechen der Antike im Kontakt mit anderen Zivilisationen des östlichen Mittelmeerraumes vorgenommen haben. Anhand von drei

¹ Dieter Grimm (2016): Europa ja – aber welches? Zur Verfassung der europäischen Demokratie, München: C.H. Beck.

² Victor Neumann (2020): The Temptation of Homo Europaeus. An Intellectual History of Central and Southeastern Europe, London: Scala, 2nd revised and updated edition. Siehe dazu den Aufsatz des Verfassers: „Self-sufficient entities thanks to their multiple-coded cultural inheritance“, in: *impEct. Intercultural and Multidisciplinary Papers. European Contributions* 12 (2022).

³ Werner Müller-Pelzer (2021): Europa regenerieren. Über das Entstehen kollektiver Atmosphären erläutert am studentischen MONTAIGNE-Austauschprogramm, Freiburg / München: Karl Alber.

⁴ Die allgemeine Bestimmung des *Homo Europaeus*, die Neumann (2020), S. 23, gibt, deutet eine Abgrenzung an: „the belief in a morality of individuals which, in all ages and everywhere, illuminates the way for the many.“

zentralen Leitsprüchen der antiken philosophischen Selbstbesinnung grenzt Schmitz den abendländischen (und den darauf aufbauenden europäischen) Zivilisationstyp gegenüber dem Zivilisationstyp der Despoten und Priester ab, wie er in den alten Reichen der Perser, Babylonier und Ägypter den Griechen entgegentrat.⁵

1. *Weder andere beherrschen wollen noch sich von anderen beherrschen lassen* (nach Herodot). Die affektive Bindung an tyrannische Macht – aktiv oder passiv – wurde als eines freien Menschen unwürdig abgelehnt.
2. *Werde, der du bist* (nach Pindar). Oder: *Werde, im Umgang mit dir selbst und anderen Menschen lernend, was du für einer bist* (Übertragung von Michael Großheim). Der Mensch kann sich von der animalischen Festlegung auf Programme, von theologischen Dogmen und Ideologien emanzipieren, Person werden und damit etwas Neues verwirklichen.
3. *Erkenne dich selbst! Sei besonnen!* (Delphische Tempelinschriften). Eine selbstkritische und weltkundige Urteilskraft befähigt den Menschen, weder sich zu überschätzen (technologisch oder sozialkonstruktivistisch) noch sich zu erniedrigen (nihilistisch, ironistisch).

Das heißt: Freiheit vs. Fremdbestimmung, Selbstwerdung vs. Entfremdung der Subjektivität, Bemühung um Selbstbesinnung vs. Überheblichkeit bzw. Haltlosigkeit. Sich dem normativen Anspruch dieser Leitsprüche auszusetzen und ihnen zu entsprechen, kennzeichnet

„die europäische Intellektualkultur, den spezifisch europäischen Stil der zur Hochkultur gehörigen besonderen Disziplin. Dieser Stil besteht darin, daß jeder Mensch (zunächst: jeder erwachsene Mann) eingeladen ist, sich sein eigenes Urteil zu bilden und auf dieser Grundlage Vorschläge über Tatsachen und Programme des einzelnen und gemeinsamen Lebens zu machen; die Disziplinierung besteht darin, daß er seine Meinung begründen und der Kritik der Anderen aussetzen muss.“⁶

Der Terminus *Zivilisationsstil* bezeichnet die je nach Zeit und Raum unterschiedliche Art der Auseinandersetzung mit Problemen, denen sich ein Individuum oder eine Gruppe nicht entziehen kann und welche nach einer Lösung verlangen, um das Kollektiv auf die Erreichung eines

⁵ Hermann Schmitz (1997): Höhlengänge. Über die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie, Berlin: Akademie, S. 23f. Als dritten Zivilisationstyp nennt Schmitz den ostasiatischen, in dem die Macht der Konventionen, der Anstandsregeln und Riten das gesellschaftliche Leben bestimmt.

⁶ Hermann Schmitz (1997), S. 23f.

höheren Zieles auszurichten. Der in der griechischen Polis erstmals praktizierte Stil der Intellektualkultur konnte in der Antike und im Mittelalter jedoch nicht Fuß fassen. Erst mit Renaissance und Humanismus wurden die Gelehrten wieder darauf aufmerksam und versuchten, unter den völlig veränderten gesellschaftlichen Bedingungen jenen Stil zumindest untereinander zu praktizieren. Eine diffuse, aber charakteristische Breitenwirkung über das gelehrte Milieu hinaus erreichte die neue Denkungsart aber erst, als sich die Volkssprachen zu Hochsprachen entwickelten und zum Medien von schöner Literatur und Prosa wurden. *Europäisierung* bezeichnet die Herausforderung an Individuen und Gruppen, die Ressourcen der eigenen Sprache im Sinne des europäischen Zivilisationstyps zur Selbstbestimmung zu nutzen und dem gemeinsamen Leben ein neues Profil zu verleihen. Aufgrund der Einbettung in eine jeweils spezifische Umgebung⁷ verlief die Entwicklung der Europäisierungsstile in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. Die verschiedenen zivilisatorischen Errungenschaften wurden je nach Resonanzfähigkeit transferiert, wie es z.B. Victor Neumann für Mittel- und Südosteuropa dargestellt hat.

Andererseits zeigt Neumann, wie die über Generationen entwickelten Lebensformen und Mentalitäten mit der romantisch-nationalen Volksideologie ein vorläufiges Ende erfahren haben. Hieran lässt sich bereits die begrenzte Geltung der konventionellen Bestimmung des Kulturtransfers⁸ erkennen. Bedürfnis und zu behebender Mangel sind zu ideologisch beeinflussbaren Größen geworden: Die Übernahme oder Präferenz für eine Idee, Sitte, Denk- und Verhaltensweise muss seit der Wende zum 19. Jahrhundert⁹ und insbesondere heute in Zeiten der

⁷ Die zu einer Zeit an einem bestimmten Ort gefundene Lösung ist nie vollkommen, weil das personale Gleichgewicht wie auch der Gruppenkonsens sich stets unvorhersehbaren Herausforderungen durch neue Probleme ausgesetzt sehen, so dass die Antworten nie vollständig in der Herkunft gefunden werden können, sondern Neues hervortreiben. Stil als dauerhaftes Phänomen ist deshalb zähflüssig, d.h. beharrend, aber auch veränderbar, so dass trotz der Binnendiffusion der ihn ausmachenden Situationen ein charakteristisches Ganzes im Unterschied zur Umgebung hervortritt.

⁸ „Kulturtransfer wird verstanden als ein aktiv durch verschiedene Mittlergruppen betriebener Aneignungsprozess, der von den Bedürfnissen der Aufnahmekultur gesteuert wird. In diesem Sinne kann es auch nicht zu einem Missverstehen einer fremden Kultur kommen, sondern zu deren notwendigerweise selektiven Wahrnehmung entlang einer Idee von der eigenen Kultur oder Gesellschaft, für die nach Anregungen zur Reform diagnostizierter Mängel gesucht wird.“ Matthias Middell: „Kulturtransfer, Transfers culturels“, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 28.01.2016, DOI: http://docupedia.de/zg/middell_kulturtransfer_v1_de_2016, <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.702.v1>

⁹ Für die Untersuchung der ins Werk gesetzten Psychagogie siehe Peter Sloterdijk (1998): *Der starke Grund zusammen zu sein. Erinnerungen an die Erfindung des Volkes*, Berlin: Suhrkamp.

professionell betriebenen politischen und kommerziellen Massenbeeinflussung kritisch betrachtet werden.¹⁰ Hinsichtlich der von Neumann geäußerten Hoffnung, die geschilderten Erfahrungen könnten für ein zukünftiges Europa hilfreich sein, muss man deshalb in Rechnung stellen, dass sich inzwischen durch multimediale Methoden die Möglichkeiten, Massen zu lenken, sprunghaft erweitert haben.¹¹

So schreckt die Europäische Union nicht vor der verwegenen offiziellen Selbstauskunft zurück, Europa und EU seien zu einer Einheit verschmolzen, die EU-Eliten könnten deshalb für Europa sprechen und dogmatisch festlegen, was Europa sei. Europäerinnen und Europäer, die die Behauptungen der EU-Eliten einer Prüfung unterziehen, geraten allerdings von einer Diskrepanzerfahrung in die nächste, denn kein relevanter gesellschaftlicher Bereich ist inzwischen frei von den Auswirkungen jenes kollektiven Selbstbetrugs, der Demut sagt, aber ungebundenes Machtstreben ist, der Dankbarkeit sagt, aber keine normativen Bindungen kennt, der den Menschen Respekt versichert, aber die europäische Lebensart ruiniert, der Demokratie sagt, aber den Globalismus antreibt. Mit der Erzeugung eines „Marktvolkes“¹² werden die Bedürfnisse über einen Machtimpuls¹³, über das unbegrenzte Wirtschaftswachstum und eine Konsumfixierung definiert, die den Autismus immer weiter hochschraubt.¹⁴ Diese Entwicklung lässt es problematisch erscheinen, Kulturtransfer wie in vormodernen Zeiten zu konzipieren. Machtinteressen haben die Wahrnehmung der Wirklichkeit und damit Bedürfnis und Mangelempfinden der Mehrheit einschließlich der Funktionseleiten grundlegend deformiert und geschient.¹⁵

Wie sehr die globale Entgrenzung in die gesellschaftlichen Verhältnisse einschließlich der Begriffsbildung eingreift und beide gleichsam auf den Kopf stellt, lässt sich exemplarisch an der heutigen, politisierten Verwendung des Begriffs Multikulturalismus illustrieren, den Victor Neumann zur wissenschaftlichen Beschreibung von multi-ethnischen, mehrsprachigen und

¹⁰ Michael Pettit (2013): *The Science of Deception. Psychology and Commerce in America*, Chicago: University of Chicago Press; Rainer Mausfeld (³2019): *Warum schweigen die Lämmer? Wie die Elitendemokratie und Neoliberalismus unsere Gesellschaft und unsere Lebensgrundlagen zerstören*, Frankfurt a.M.: Westend. - Die Techniken tyrannischer Manipulation, von Machiavelli aufgedeckt im Dienst einer umsichtigen politischen Herrschaft, haben sich von der Fiktion des Gemeinwohls gelöst und sind zum Instrument amoralischer Machtsteigerung geworden.

¹¹ Müller-Pelzer (2021).

¹² Wolfgang Streeck (2021): *Zwischen Globalismus und Demokratie. Politische Ökonomie im ausgehenden Neoliberalismus*, Berlin: Suhrkamp, S. 94.

¹³ In Deutschland wird zurzeit der Holocaust-Diskurs dafür benutzt, diesen Machtimpuls zu entschärfen.

¹⁴ Andreas Reckwitz (³2020): *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin: Suhrkamp.

¹⁵ Nicht allein in der Populärkultur ist dies mit Händen zu greifen. Régis Debray: „Reiht euch ein! Versteinert vor dem Reich der Bilder – Wie Europa sich amerikanisiert“, in: *Lettre internationale*, Nr. 130 (2020), SS. 43-45.

plurikonfessionellen Regionen verwendet, die in Mittel- und Südosteuropa z.T. über Jahrhunderte bestanden haben bzw. noch bestehen. In der Gegenwart wird der Begriff Multikulturalismus für einen anderen Sachverhalt reserviert, der nicht ohne die Berücksichtigung folgender Faktoren zu verstehen ist: Was als wirtschaftliche Deregulierung und Liberalisierung bezeichnet worden ist, war ein Zurückweichen der Staaten vor dem Rentabilisierungsdiktat der „Märkte“. Die weltweite Entwurzelung und Vertreibung von Bevölkerungen, die Destabilisierung von Regierungen und Gesellschaften, sog. Bürgerkriege und die Zerstörung der Biosphäre haben Millionen Menschen der Dritten und Vierten Welt nach Norden in Bewegung gesetzt. In den westlichen Kernländern des transatlantischen Finanzregimes betreibt der ökonomische Neoliberalismus im Interesse der Machtsteigerung die marktkonforme Schienung und Standardisierung der Lebensverhältnisse. Die den Globalismus propagierenden Regierungen assistieren bei der Normalisierung, dass außereuropäische Bevölkerungen kontinuierlich zuwandern. Der globale Multikulturalismus, der nichts mit dem traditionellen Multikulturalismus des Banats, von Siebenbürgen, Triest, Košice oder Lviv zu tun hat, ist zu einem Instrument geworden, um Europa marktkonform umzubauen.¹⁶

Parallel dazu verändert sich der Referenzrahmen der Theoriediskussion. Im Gegenzug gegen die ursprünglich romantische Idee, wonach völkische Kulturen und Nationen inkommensurabel seien und sich gegeneinander abgrenzen müssten, hat sich heute auch in der Transferforschung ein universalhistorischer Ansatz etabliert, der sich die Entgrenzung und Verflüssigung fester Strukturen als Programm vorgenommen hat. Die Forscher streben danach, eine transnationale, wenn nicht distanziert globale Perspektive einzunehmen, aus der Kulturen und Migrationsbewegungen betrachtet werden.

„Basierend auf Arbeiten aus dem Bereich des Poststrukturalismus und der Postcolonial Studies erfährt der Kulturbegriff eine Dynamisierung; wird Kultur einer imaginierten Gesellschaft zugeordnet, wird sie als Konstrukt definiert, das die gesellschaftliche Praxis formt. Die Metapher von der Hybridität von Kultur verändert das Konzept kollektiver Identität, indem es nicht länger das nicht Dazugehörige ausschließt, sondern die Produktivität interner Differenzen ins Zentrum rückt. Kultur wird damit nicht mehr als dauerhaft fixierte Entität, Gesellschaft nicht mehr als kollektives und einheitliches Konzept betrachtet, sondern als dynamisches Gebilde, in dem ständig Mehrfachkodierungen von personaler wie kollektiver Identität statt finden, und zwar nach dem jeweiligen Kontext, der jeweiligen Situation oder dem jeweiligen Referenzrahmen. Ebenso wenig ist das Subjekt abgeschlossene Einheit, sondern Verdichtungspunkt von Sprachen, Ord-

¹⁶ Bertelsmann-Stiftung (2018): Vielfalt leben – Gesellschaft gestalten. Chancen und Herausforderungen kultureller Pluralität in Deutschland, Gütersloh, Verlag Bertelsmann Stiftung, Vorwort von Liz Mohn.

nungen, Diskursen, Systemen ,wie auch der Wahrnehmungen, Begehren, Emotionen, Bewusstseinsprozesse, die es durchziehen“.¹⁷

Im deutschen Sprachraum ist Ulrich Beck ein einflussreicher Vertreter der sog. „kosmopolitischen Wende“ in der soziologischen und politischen Theorie gewesen. Die Nation und ihre Kulturauffassung werden von ihm und seinen Nachfolgern kritisiert, weil die Vorstellung eines nach außen abgeschlossenen „Containers“ mit homogenem Inhalt eine Fiktion sei, die Autoritarismus nach innen und aggressiven Herrschaftsinteressen nach außen diene.¹⁸ Wahrnehmung, Denken und Handeln der Menschen würden in verengte Bahnen gezwungen, so dass ein Tunnelblick entsteht. Entsprechend müsse in der Forschung der „methodologische Nationalismus“, d.h. die als selbstverständlich betrachtete Vorgabe ihrer Frage- und Problemstellungen durch die national gerahmte Gesellschaft, überwunden werden zugunsten eines „methodologischen Kosmopolitismus“.

Dabei fällt zunächst auf, dass die wirtschaftliche und technologische Globalisierung pauschal als unabänderliches Schicksal hingestellt, akzeptiert und als Rechtfertigungsgrund für den quasi-extraterrestrischen Blick der Forschung betrachtet wird. Die Geschichte wird von kosmopolitisch argumentierenden Autoren implizit wie ein teleologischer Prozess behandelt, der nach der Dekonstruktion der Nation auf quasi-staatliche Großorganisationen bzw. Imperien mit einer globalen Zivilisation zustrebe. Diese Sicht ähnelt dem Denken des 19. Jahrhundert, wo der Konstituierung der Völker als Nationen in einem Nationalstaat ebenfalls eine teleologische Notwendigkeit unterstellt wurde. Dass die Globalisierung das Werk von Akteuren mit Rendite- und Machtinteressen ist, findet hingegen keine ausreichende Berücksichtigung. Schließlich ist bemerkenswert, dass sich für die Autoren der „kosmopolitischen Wende“ mit den Nationen zugleich Europa als eigenständiger Zivilisationstyp auflöst und kaum mehr als eine Durchgangsstation auf dem Weg zur Weltgesellschaft ist. Dies ist pikanterweise zugleich das Ziel, dem Neoliberalismus und Globalismus in der wirtschaftlichen und politischen Realität zuarbeiten.

Der Nachweis, dass der „essentialistische“ Begriff einer nationalen, sich von fremden Einflüs-

¹⁷ Helga Mitterbauer: „Kulturtransfer - Cultural Transfer - Transferts Culturels“, <https://www-gewi.uni-graz.at/moderne/kutr.htm> Das Zitat stammt aus Elisabeth Bronfen, Benjamin Marius, Therese Steffen (Hg.) (1997): *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Tübingen: Stauffenburg, S.4.

¹⁸ Ulrich Beck / Edgar Grande: „Jenseits des methodologischen Nationalismus: Außereuropäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne“, in: *Soziale Welt*, 61. Jg., H. 3/4, *Variationen der Zweiten Moderne* (2010), SS. 187-216.

sen abschließenden Kultur ein gesellschaftliches (kontrafaktisches) Konstrukt ist, bedeutet jedoch nicht, dass kollektive Identitäten grundsätzlich Konstrukte seien, die dekonstruiert und nach Belieben rekonstruiert werden können, als ob es eine abstrakte Ebene gäbe, von der aus ihre relative „Wahrheit“ bestimmt werden könnte. Der distanzierte, gleichsam extra-terrestrische „Blick von nirgendwo“¹⁹ verleitet die sich als Kosmopoliten selbst missverstehenden Positivisten zu dem Irrtum, sich mit analytischer Intelligenz vollständig²⁰ aus dem umgebenden Lebenszusammenhang herausziehen zu können, um ihn auf eine Konstellation von dekonstruierbaren und beliebig rekonstruierbaren Faktoren zu reduzieren. Dieser überzogene Sozialkonstruktivismus entfremdet die Menschen als leibliche, fühlende und normgeleitete Wesen inzwischen so sehr von sich selbst und der sie einbettenden Umgebung, dass viele nicht merken, wie das „Globalesische“²¹ – d.h. das globale Englisch – zusammen mit der Digitalisierung ihnen eine präfabrizierte, abgeschliffene, positivistisch reduzierte, marktgängige Wirklichkeit als Ersatz anbietet.

Bevor in Kapitel 4 skizziert wird, wie auf einer neuen philosophischen Grundlage das MONTAIGNE-Programm als Teil der Regeneration Europas aufgesetzt wird, soll anhand eines Beispiels illustriert werden, worin die inneren Widersprüche der Europäer bestehen, die es dem Neoliberalismus und Globalismus in paradoxer Verbindung mit Kosmopolitismus und Nationalismus erleichtern, die europäischen Kulturen zu vernichten.

2. Der Fall Rumänien

Die jeweilige Landessprache hat in den einzelnen Ländern einen sehr unterschiedlichen affektiven Stellenwert. Gleiches lässt sich über die Einstellung der Bevölkerungsmehrheit zum globalen Englisch sagen. In Deutschland z.B. herrscht gegenüber der eigenen Sprache Gleichgültigkeit vor; das globale Englisch hingegen hat einen hohen Stellenwert: Es verschafft praktische Vorteile in der globalen Welt (Machtsteigerung) und stellt dazu einen symbolischen Machtgewinn (Image der Gewinner) dar. In Frankreich ist die Fraktion der Gleichgültigen wesentlich kleiner. Die funktionale Elite plädiert für das globale Englisch, sieht sich aber einer starken

¹⁹ Der hyperbolische „Blick von nirgendwo“ bezieht sich auf Thomas Nagel (1986): *The View from nowhere*, New York usw., Oxford University Press.

²⁰ Siehe dazu Hermann Schmitz (2005): *Situationen und Konstellationen. Wider die Ideologie totaler Vernetzung*, Freiburg / München: Karl Alber.

²¹ Jürgen Trabant (2014): *Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen*, München: C.H. Beck.

Allianz unterschiedlicher Milieus gegenüber, die das Französische verteidigen und mit einem gesteigerten kollektiven Machtanspruch in der Welt (*francophonie*²²) verbinden. In Katalonien und Ungarn ist aus unterschiedlichen Gründen die affektive Aufladung der Muttersprache zu beobachten; das globale Englisch hingegen wird nicht als existenzielles Thema wahrgenommen. Sprache, Kultur und Macht stehen in spannungsreichen Beziehungen zueinander. Wo steht Rumänien in diesem Spektrum der Möglichkeiten?

Hier trifft man auf einen „methodologischen Neo-Nationalismus“, prominent vertreten durch den rumänischen Geschichtswissenschaftler Ioan-Aurel Pop, der bei der Latinität des Rumänischen²³ mit folgenden Argumenten ansetzt: Die Rumänen seien Mitglieder der großen Familie romanischer Sprachen, zusammengehalten weniger durch Blutsbande als durch eine *forma mentis* (Mentalität). Pop spricht von der rumänischen Sprache als „der schönsten geistigen Schöpfung des rumänischen Volkes. Wir müssen sie kultivieren und sie richtig sprechen und schreiben, denn sie bleibt das Kennzeichen unseres Weges als Volk durch diese Welt.“²⁴ Außerdem erleichtere es den Rumänen das Erlernen und Kommunizieren in anderen romanischen Sprachen und erschließe ihnen damit die Welt: „Die Latinität ist ein ganzes Universum, und die Rumänen sind ein Teil davon.“

Vom historischen und sprachwissenschaftlichen Befund geht der Autor also über zur rumänischen Sprache als verehrungswürdigen Inbegriff des rumänischen Volkes in der Geschichte und überhöht die Zugehörigkeit zur romanischen Sprachfamilie zur Teilhabe am „Universum“ der Latinität. Das von Pop hervorgehobene Alleinstellungsmerkmal der Latinität verheißt den Rumänen einen symbolischen Machtzuwachs gegenüber ihren unmittelbaren Nachbarn, meint also Exklusion. In einem Europa, das die Zerklüftung in konkurrierende Nationen überwinden

²² „Renforcer le statut, l’usage, le rôle d’une langue, c’est renforcer son influence et son pouvoir“, explique Olga Turcan, chercheuse en sociolinguistique au sein du groupe d’étude sur le plurilinguisme européen de l’Université de Strasbourg et anciennement spécialiste de programme à l’Organisation internationale de la Francophonie (OIF), à *Euractiv*. <https://www.euractiv.fr/section/langues-culture/news/presidence-de-lue-par-la-france-la-promotion-du-plurilinguisme-sera-une-priorite/>

Euronews: „Federica Mogherini: Europe is a cultural superpower. We need to use its force“, Interview, 10.06.2016 <https://www.eunews.it/2016/06/10/mogherini-europe-cultural-superpower-need-use-force/61145>

²³ Ioan-Aurel Pop (2021): *De la Romani la Români - pledoarie pentru latinitate*, București / Chișinău : Grup Media Litera. Zu der nicht abschließend geklärten römischen Kontinuität im Fall von Rumänien siehe auch die Zusammenfassung von Kai Brodersen (2020): *DACIA FELIX. Das antike Rumänien im Brennpunkt der Kulturen*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 203. Pops erwähntes Buch ist eine Sammlung von Aufsätzen für ein breites Publikum. Für deutsche Leser ist ein Aufsatz verfügbar. Ioan-Aurel Pop: „Der historische Diskurs und das Hundertjahresjubiläum unserer Vereinigungen“, in: *impEct. Intercultural and Multidisciplinary Papers. European Contributions* 10 (2019).

²⁴ Pop (2021), Umschlagseite 4 sowie 344f.

will, ist es nicht unbedenklich, das Motiv der Latinität in der Weise zu strapazieren: In griechischer und römischer Zeit wurden bekanntlich alle, die kein Griechisch bzw. Latein sprachen, als Barbaren und kulturlos betrachtet. Vor allem aber war die Sprache Roms immer auch ein Instrument der Machtpolitik des Imperium Romanum.²⁵ Der Sachverhalt *romanische Sprache* geht auf diese Weise in das Programm *kulturelle Überlegenheit der ‚forma mentis‘ der Latinität* über, das den Rumänen als Rechtfertigung eines – symbolischen – Machtanspruchs angeboten wird.

Hinzukommt der auffällige Umstand, dass die seit langem bekannte kulturelle Pluralität Rumäniens (sowie Mittel- und Südosteuropas), wie sie Victor Neumann dokumentiert hat, keine Berücksichtigung findet. In einem Land mit 18 offiziell anerkannten Minderheiten (sprachlich, religiös, ethnisch) wird die bei Pop zum Ausdruck kommende exklusive affektive Bindung an das Rumänische als Inbegriff der nationalen Identität zum europäischen Problem. Nicht allein in Südosteuropa, sondern in jedem europäischen Land ist die sprachlich-kulturelle Vielfalt ein unleugbares, wenn auch mitunter nicht unproblematisches Erbe. Diese Vielfalt geringzuschätzen, zu leugnen oder zu unterdrücken, ist gegen die europäische „Kultur, um der Freiheit willen“²⁶ gerichtet. Jedes Land in Europa ist aufgerufen, im Sinne des Leitbegriffs des *Homo Europaeus* bzw. des europäischen Zivilisationstyps in öffentlicher, freier Diskussion seine spezifische Verhältnisbestimmung zwischen den vorfindlichen kulturellen Gemeinschaften vorzunehmen und entsprechende institutionelle Regelungen zu treffen. Manche Länder haben hier höhere, manche nicht so hohe Hürden zu überwinden. Das traditionell mehrsprachige und pluri-kulturelle Spanien z.B. hat Erfahrungen mit Autonomiestatuten gesammelt, mit denen die besonderen historischen Gegebenheiten jedes einzelnen regionalen Sprach- und Kulturraumes berücksichtigt werden sollten. Was in manchen Fällen gelang, kann aber z.B. durch die Rigidität und den Machtwillen der politischen Mehrheit in unglücklicher Verbindung mit einem Opferkult bei einer Minderheit (siehe Katalonien) auch misslingen. Andererseits hat sich die grenzüberschreitende Sprach- und Kulturarbeit zwischen dem spanischen und französischen Teil des Baskenlandes als Erfolg herausgestellt und dem Respekt gegenüber der jeweiligen National-

²⁵ Ähnlich verhielt es sich mit der exklusiven, religiösen wie machtpolitischen Interpretation des Lateinischen durch die katholische Kirche. Luthers folgenreiche Aufwertung der damaligen Volkssprachen, insbesondere des Deutschen, aber auch der biblischen Sprachen Griechisch und Hebräisch, ist damals deshalb als Befreiungstat von der Herrschaft des Lateinischen gedeutet worden. Es hat sich in der Folge aber als verfehlt herausgestellt, der Latinität das Germanentum oder das Slawentum entgegenzusetzen, weil damit Europa gespalten und geschwächt worden ist.

²⁶ Christian Meier (2012): *Kultur, um der Freiheit willen. Griechische Anfänge Europas?*, München: Pantheon.

sprache Französisch bzw. Spanisch eher genützt. Dies wäre eine Option, die auch für Rumänien diskutiert werden sollte.

Um den Übergang zwischen der Beschreibung von Sachverhalten und der Formulierung von Programmen zu markieren, ist es nützlich, an Wolfgang Streecks Unterscheidung zwischen Nationalstaaten und Nationen²⁷ zu erinnern:

Nationen, oder auch Völker, sind historisch gewachsene *Erfahrungs- und Verständigungsgemeinschaften*. Ihre kollektiven Erinnerungen, festgehalten in einer gemeinsamen Sprache, begründen kollektive Identitäten [...]. [...] *Nationalstaaten* dagegen sind *Institutionen*, konstruiert nicht durch Abstammung, sondern durch politische und soziale Kämpfe und in ihnen durchgesetzte Bürgerrechte, einschließlich Rechte auf demokratische Beteiligung. Nationalstaaten und Nationen beziehen sich aufeinander, aber sie sind so gut wie nie deckungsgleich; fast überall gibt es nichtidentische Einschlüsse, sprachlich, ethnisch, kulturell, selbst wenn ethnische Mehrheiten dies oft ungerne oder gar nicht zur Kenntnis nehmen. (Hervorhebungen im Original)²⁸

Souveränität äußert sich in Europa heute deshalb darin, das kollektive Selbstbewusstsein nicht an die Frage zu binden, ob Deutsche, Engländer, Rumänen usw. seit römischen Zeiten *als mehr oder weniger homogene Völker* auf eine sprachliche und implizit eben doch wesenhafte (bei Pop vorsichtig als *forma mentis* umschriebene) Kontinuität zurückblicken können. Die kulturelle Transferforschung basiert gerade darauf, das sich vermeintlich durch die Geschichte durchhaltende „Wesen“ einer Kultur als Ergebnis vielfältiger Austauschprozesse zu verstehen, die den für Europa typischen Prozess gegenseitiger Bereicherung ausmachen. Die von Streeck erwähnten gemeinsamen „Kämpfe und in ihnen durchgesetzte Bürgerrechte, einschließlich Rechte auf demokratische Beteiligung“²⁹ sollten in einem Nationalstaat *mit Bürgern pluraler Abstammung* deshalb umso mehr an erster Stelle des kollektiven Selbstbewusstseins und des gemeinsamen Lebensgefühls stehen; dies gilt wohl auch für ein Land wie Rumänien.³⁰

Die Latinität über den historisch-sprachwissenschaftlichen Befund hinaus ideologisch in der Weise aufzuladen, dass Minoritäten mit ihren Kulturen und Sprachen unter den Tisch fallen, imitiert offenbar den inzwischen in die Krise geratenen französischen Zentralismus und Nationalismus: „En France on parle français.“ Dieser hatte es sich zum Ziel gesetzt, die Regional-

²⁷ Streeck (2021), 178f.

²⁸ In Bezug auf Victor Neumanns Nachweis multikultureller Regionen irrt Streeck allerdings darin, dass er kollektive Identitäten „von unvermeidlich ‚monokulturellen‘“ Bindungen gestützt sieht.

²⁹ Siehe dazu Neumann (2022).

³⁰ Siehe die spanische Differenzierung zwischen der einen *nación* und mehreren *nacionalidades*.

sprachen und -kulturen (Baskisch, Katalanisch, Korsisch, Elsässisch, Bretonisch usw.) durch bürokratische Diskriminierung und mediale Diffamierung zu vernichten. Doch Regionalsprachen stoßen hier neuerdings auf ein wachsendes Interesse bei der Jugend.³¹ Diese Entwicklung scheint Rumänien noch vor sich zu haben. Statt sich mit der nationalen rumänischen orthodoxen Kirche zu verbünden, die offenbar versucht, ihre religiöse Rückeroberungsagenda mit der nationalistischen zusammenzuschließen, könnte – so sieht es zumindest für Außenstehende aus – die zukunftsorientierte rumänische Intelligenz beispielgebend für Südosteuropa ein selbstbewusstes Zeichen für eine interne und grenzübergreifende Begegnung der Kulturen setzen.³² Sonst würde Ioan-Aurel Pops Aufruf, das Rumänische zu ehren und zu pflegen und die Latinität zu zelebrieren, den Eindruck der Doppelbödigkeit hinterlassen. Statt der Intention, durch die Modernisierung der Nation ein Land in die Lage zu versetzen, Neoliberalismus und Globalismus durch die Kraft der Vielfalt und der pluralen Identitäten in Europa zu überwinden³³, müsste man Machterwägungen vermuten. Doch heutzutage ist es obsolet zu fragen, wer die meisten „Truppen“ hinter sich versammeln kann. Wenn die Gleichberechtigung aller europäischen Sprachen und Europäisierungsstile als Motor „moralischer Erneuerungsbewegungen“³⁴ erkannt und anerkannt wird, scheint eine Chance für die *affektive Nostrifizierung* der europäischen Sprachen und Völker zu bestehen sowie für die Regeneration des europäischen Lebensgefühls und seiner impliziten Normen. Wenn man ein bekanntes Zitat des deutschen Historikers Leopold von Ranke³⁵ für den vorliegenden Zusammenhang transformiert, lässt sich sagen: *Jeder Europäisierungsstil – auf der Grundlage einer europäischen Hochsprache oder einer frei kultivierten Regionalsprache – ist unmittelbar zu Europa, und ihr Wert beruht gar nicht auf dem, was aus ihnen hervorgeht, sondern in ihrer Existenz, in ihrem Eigenen selbst.*

Die im vorliegenden Text vertretene Nostrifizierung ist also nicht als sprachenspolitischer Akt misszuverstehen. Der neu definierte Erwerb anderer europäischer Sprachen, wie er in Kapitel

³¹ Schweizer Radio und Fernsehen (SRF): „Sprache als Kulturgut - Historisch: Frankreich wertet Regionalsprachen auf“, <https://www.srf.ch/news/international/sprache-als-kulturgut-historisch-frankreich-wertet-regionalsprachen-auf>

³² Victor Neumann: „1989: The Timișoara Revolution. Its worthiness for political change vs. failure of administrative decisions“, in: *impEct. Intercultural and Multidisciplinary Papers. European Contributions* 12 (2022).

³³ Streeck (2021), Kap. V.

³⁴ Streeck (2021), S. 485f. Hierbei muss nicht allein an heutige NRO gedacht werden, wie es der Autor tut.

³⁵ „Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott, und ihr Wert beruht gar nicht auf dem, was aus ihr hervorgeht, sondern in ihrer Existenz selbst, in ihrem Eigenen selbst“ - Über die Epochen der neueren Geschichte. Vorträge dem Könige Maximilian II. von Bayern im Herbst 1854 zu Berchtesgaden gehalten. Vortrag vom 25. September 1854. Historisch-kritische Ausgabe, hg. v. Theodor Schieder und Helmut Berding, München 1971, S. 60. Hier dürfte das partikularistische, romantische Denken dem universalistischen, aufklärerischen Anspruch überlegen sein.

4 erläutert wird, unterstreicht vielmehr, dass es sich nicht um das Erlernen einer beliebigen, „nützlichen“ Fremdsprache handelt, sondern um den Erwerb einer „Bruder-Sprache“³⁶, die einem affektiv nahegeht, vergleichbar der Muttersprache. Sprachen werden nicht verkürzend als Kommunikationsinstrumente und auch nicht als Systeme arbiträrer Zeichen aufgefasst und die in sie bzw. mit ihnen verwickelten Kulturen nicht distanziert als nach Bedarf dekonstruierbare und rekonstruierbare „Dachkollektive“³⁷ verstanden. Aus europäischer Perspektive leuchtet unmittelbar ein, dass die romanischen Sprachen nicht allein für sich als Gemeinschaft oder „Familie“ existieren, sondern allein im Rahmen der europäischen „Großfamilie“ lebensfähig sind.³⁸ Der Neoliberalismus – mit dem Kosmopolitismus im Schlepptau – vernichtet jedoch über die Verbreitung des Globalesischen die europäischen Hoch- und Regionalsprachen insgesamt, also auch die beschworene Latinität: Reduziert auf den Status von Umgangssprachen (sog. Vernakularsprachen) fallen sie auf den Zustand von vor drei-, vier- oder fünfhundert Jahren zurück. Damit würde die erreichte Ausdifferenzierung des europäischen Zivilisationstyps mit seinen vielfältigen Europäisierungsstilen zerstört.

Heute ist deshalb eine Konzeption notwendig, die Europa und seine Sprachen in neuer, unpolemischer Weise philosophisch so fundiert, dass hier und jetzt Studierende als Vertreter der geistigen Elite Europas ihr Leben in die eigene Hand nehmen und über die Einleibung in eine unbekanntere Kultur und Sprache einen Zugang zu Europa als affektivem Raum finden. Dies ist das Ziel des MONTAIGNE-Programms.

3. Die kosmopolitisch-globalistische Verführung

In Kapitel 1 ist die Auffassung referiert worden, wonach Nationen imaginäre Gemeinschaften seien, deren überhistorischer und nicht selten autoritativer Geltungsanspruch dekonstruiert werden kann. Diese meist mit dem Namen Benedict Anderson³⁹ verbundene Annahme hat andere Wissenschaftler dazu gebracht, die „kosmopolitische Wende“ auszurufen. Die Hypothese, be-

³⁶ Jürgen Trabant (2014), S. 34f.

³⁷ Verstanden als mehrstufige soziale Kollektive nach Klaus P. Hansen (⁴2011): Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung, Tübingen / Basel: A. Franke-UTB, S. 278 ff.

³⁸ Hierzu folgende hypothetische Überlegung: I.-A. Pop würde sich wohl nicht die Position zu eigen machen, dass die romanische Sprachenfamilie alle anderen europäischen Sprachen „zum Teufel gehen“ ließe, falls sie allein den Neoliberalismus überleben sollte.

³⁹ Benedict Anderson (1998): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Berlin: Ullstein.

deutsame Eindrücke im menschlichen Umfeld seien Konstrukte, beruht auf irrigem Voraussetzungen, die weit in die Philosophiegeschichte zurückreichen und die deshalb eine gründliche Widerlegung verlangen, wie sie Hermann Schmitz geliefert hat.⁴⁰ In dieser Auffassung kommt danach der moderne Konstellationismus zum Ausdruck, der auf dem ontologischen Irrtum beruht, die Welt bestehe vollständig aus (zählbarem) Einzelem, das beliebig verknüpft und umgeknüpft werden könne. Mit diesem Konstellationismus verbindet sich ein Sozialkonstruktivismus, für den die Bedeutsamkeit der menschlichen Welt auf die Projektion von Sinn auf einen rohen Weltstoff zurückgeht. Demgegenüber hat Hermann Schmitz mit seiner Situationsphilosophie⁴¹ den Vorrang der Situationen, beginnend mit den lebensweltlichen vielsagenden Eindrücken, als ersten Gegenstandstyp menschlicher Erfahrung nachgewiesen. Die affektive Betroffenheit durch leibliches Spüren und ergreifende Atmosphären ist der Ursprung individueller und kollektiver Identität: Der Attribuierung bestimmter, veränderlicher Eigenschaften (die relative Identität als Person oder Gemeinschaft) muss die Erfahrung subjektiver Betroffenheit (absolute Identität) vorausgehen, weil es sonst keine Instanz gäbe, der etwas zugeschrieben werden kann. Für die poststrukturalistische Analyse, die diesen Unterschied nicht kennt, zerfließen kollektive und individuelle Identitäten deshalb zu mehr oder weniger beliebigen Überschneidungen von „Sprachen, Ordnungen, Diskursen, Systemen“⁴², was von ihren Vertretern als Fortschritt begrüßt wird.

Dieses fragwürdige theoretische „Gepäck“ desavouiert jedoch die existenzielle Verankerung in einem lokalen, regionalen und europäischen Lebensgefühl. Mehr noch: Für jenen quasi-extraterrestrischen „Blick von nirgendwo“⁴³ bezieht sich Multikulturalismus nicht auf das tolerante

⁴⁰ Hermann Schmitz (2007): *Der Weg der europäischen Philosophie. Eine Gewissenserforschung*, 2 Bde., Freiburg / München: Karl Alber. Schmitz hat den Irrtum des Singularismus ausgehend vom Nominalismus durch die gesamte Philosophiegeschichte verfolgt, kritisiert und widerlegt. Dieser Aspekt wird u.a. von der aktuellen Transferforschung vernachlässigt.

⁴¹ Hermann Schmitz (2005).

⁴² Müller-Pelzer (2021), SS. 208-234, wo das „diffundierende Subjekt“ und „Rhizom-Konfigurationen“ analysiert werden.

⁴³ Thomas Nagel (2012): *Der Blick von nirgendwo*, Berlin: Suhrkamp. - Wie zerstörerisch sich der positivistische Blick von nirgendwo konkret auswirkt, lässt sich am Fall des Resianischen im Resiatal, heutiges Italien, studieren. Sprachwissenschaftler haben festgestellt, dass das Resianische ein slowenischer Dialekt ist mit der Konsequenz, dass es jetzt in Italien als Minoritätssprache gilt. Die Bewohner des Resiatals haben auf diese Entwicklung unterschiedlich reagiert. Manche fühlten sich marginalisiert und insistierten darauf, als Resianer keiner anderen Kollektivität zugeschlagen zu werden. „Wir fühlen uns als Resianer und werden auch so weiterleben.“ Der neue offizielle Status hat aus dem bislang unproblematischen Italienisch- und Resianischsein ein Problem gemacht. Aus der präreflexiven, diffusen Situation des Italienisch- und Resianischseins wird ein Problem expliziert, das von Externen bearbeitet worden ist, das dadurch einen Widerspruch in die Welt gebracht und die Bewohner entzweit hat. Hier zeigt sich eine Entsprechung zum Thema *Europa*. Die Auskunft einer positiven Wissenschaft erreicht nicht die affektive Ebene des unthematisch-vorreflexiven Lebensgefühls. So bleibt auch die EU ein Konstrukt, das

Zusammen- und Nebeneinanderleben gewachsener Gemeinschaften, wie Victor Neumann es dargestellt hat, sondern meint heute die politisch motivierte Propagierung der Zuwanderung außereuropäischer Ethnien, meist ohne Affinität zum europäischen Zivilisationstyp. Da das Motiv der Zuwanderung bei zu vielen vor allem materieller Natur ist, besteht bei diesen kaum ein Interesse, sich in die impliziten Normen und das Lebensgefühl des Gastlandes als Spielart des europäischen Zivilisationstyps einzuleben.⁴⁴ Diese „sich als kosmopolitisch missverstehende Weltsicht, die sie [die Vertreter des neuen Multikulturalismus] mit den Globalisten teilen“⁴⁵, hat in einigen europäischen Ländern inzwischen eine regressive Renationalisierung der Politik provoziert.

An dieser Entwicklung hat die EU einen erheblichen Anteil. Die EU gibt vor, die Wahrerin *europäischer Werte* zu sein, doch dabei handelt es sich um ein schablonenartig reduziertes, schönfärberisches Plakat, mit den Worten von Hans Joas um die „Selbtsakralisierung Europas“⁴⁶, welche kritische Rückfragen durch eine quasi-sakrale Aura abwehren soll. Denn als Global Player tut die EU das Gegenteil: Zusammen mit internationalen Finanzinteressen treibt sie eine Wachstumsideologie und schädliche Wettbewerbsfixierung an, die die Biosphäre zerstört und im kulturellen Bereich das globale Englisch als Türöffner des Globalismus in Europa fördert: Für den Weltmarkt sind die europäischen Hochsprachen und Kulturen entbehrlich, so dass die Sprachen zu bloßen Vernakularsprachen (d.h. für den täglichen Umgang) herabsinken und als die „*Lieux de la mémoire de l'Europe*“⁴⁷ verloren gehen. Zur Verschleierung dieser Politik wird in der Öffentlichkeit die Behauptung verbreitet, EU und Europa seien miteinander im *europäischen Projekt* verschmolzen. Damit versucht die EU, die endgültige Deutungshoheit über Europa zu erringen, die tatsächlich bei den Europäerinnen und Europäern liegt. Mit Hilfe

Europa als affektiven Raum nicht tangiert, die Europäer durch Machterwägungen (Eurogruppe ja oder nein, Schengenraum ja oder nein, positive oder negative Leistungsbilanz) aber entzweit. ARTE: „Friaul. Benvenuti im Musikital“ <https://www.arte.tv/de/videos/072418-023-A/geo-reportage/>

⁴⁴ Paul Collier (2017): Exodus. Warum wir Einwanderung neu regeln müssen, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

⁴⁵ Streeck (2021), S. 12.

⁴⁶ Hans Joas: „Die Lust an genereller Kapitalismuskritik ist zurück“, Interview in der *Wirtschaftswoche*, 30.12.2012, <https://www.wiwo.de/politik/konjunktur/sozialphilosoph-hans-joas-die-selbtsakralisierung-europas/7543054-3.html> Der von poststrukturalistischen Dekonstruktivisten vertretene Multikulturalismus beruht auf einem klassischen logischen Fehlschluss vom Sein auf das Sollen: Wenn weltweit die Zeichen auf kulturelle Vermischung stehen, müsse sich Europa diesem (spekulativen) Durchschnitt anpassen; alles andere wäre ethnische Diskriminierung.

⁴⁷ Jürgen Trabant: „Sprachenvielfalt“, in: Pim den Boer / Heinz Duchhardt / Georg Kreis / Wolfgang Schmale (Hg.) (2012): Europäische Erinnerungsorte, 3 Bde., Bd. 1: Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbstverständnisses, München: Oldenbourg, S. 269. Es dürfte nicht ausreichen, diese Prozesse aus der distanzierten Perspektive einer sich global verstehenden Transferforschung zu betrachten.

einer medial orchestrierten Psychagogie wird – bald euphorisch, bald drohend – die unterschwellige, kollektive *mauvaise foi* (Unredlichkeit, feiner Selbstbetrug) verbreitet, das EU-Europa sei ein unvergleichlicher Erfolg und alternativlos: Sonst drohe Krieg. Mit tatkräftiger Unterstützung des GHEU⁴⁸ werden immer mehr Kompetenzen in Brüssel konzentriert, doch den Bürgern wird verschwiegen, dass damit die nationalen demokratischen Strukturen in den Mitgliedsländern erodieren, weil hier immer weniger entschieden werden kann. Unter diesem Vorzeichen werden – wie im Fall des Multikulturalismus – auch Begriffe wie „*diversity*“, „Offenheit“ vs. „Abschottung“⁴⁹, „Toleranz“, „Integration“, „Freiheit“⁵⁰, „Menschenrechte“ usw. in der Öffentlichkeit zu moralischen Kampfbegriffen, die erst nach kritischer Neubestimmung in der wissenschaftlichen Diskussion verwendet werden können.

Die von den politischen Eliten aufgestellte Behauptung, die globalen, den Partikularismus der Völker überwindenden wirtschaftlichen Machtblöcke müssten durch ebenso globale, die Nationen hinter sich lassende politische Organisationsformen gemanagt werden, ist durchaus umstritten. Ein Sozialwissenschaftler wie Wolfgang Streeck spricht sich demgegenüber und insbesondere im Fall von Europa – wie seinerzeit Tony Judt – für einen erneuerten staatlichen Partikularismus aus, der allein eine menschlich erfahrbare demokratische Ordnung und Mitwirkung ermöglichen könne.⁵¹ Von wirtschaftlichen Interessen angetriebene politische Großorganisationen seien allein um den Preis eines antidemokratischen Autoritarismus zu haben, wobei dann die Unterdrückung der partikulären Kräfte jenes Modell mittelfristig instabil werden lasse.

⁴⁸ Dieter Grimm (2016), S. 12ff. u. ö. In der deutschen Öffentlichkeit wird fälschlicherweise vom „Europäischen Gerichtshof“ (EuGH) gesprochen, obwohl es sich um den „Gerichtshof der Europäischen Union“ handelt. Im Französischen (CJUE) und Spanischen (TJUE) gibt es dieses Schwanken nicht. Beim „Europäischen Parlament“ (EP) statt „Parlament der Europäischen Union“ liegt der Fehler bei der Institution selbst: „Parlamentum europaeum“ steht falsch auf der Homepage; entsprechend in allen Sprachen.

⁴⁹ Siehe dazu die launigen Anmerkungen von Streeck (2021), S. 56.

⁵⁰ Folgende Pointe findet sich bei Streeck (2021), S. 31. Er bezeichnet die Freiheit, die die Globalisten meinen, als „Absicherung einer ‚freien‘, das heißt umverteilungsfreien Marktwirtschaft.“

⁵¹ Streeck (2021), S. 44: „Wie ich ausgehend von Gibbon und Polanyi darlegen werde, lässt sich die Architektur von Staatssystemen mit der auf ihrem Territorium vorfindlichen, historisch gewachsenen angesiedelten Heterogenität von Lebens- und Wirtschaftsweisen – was ich den konstitutiven Pluralismus menschlicher Vergesellschaftung nenne – und den mit ihnen assoziierten, territorial unterschiedlichen Gemeinschafts- und Herrschaftsinteressen in Beziehung setzen.“

4. Implantierende gemeinsame Situationen in Europa

Es stellt sich damit die Frage, wie in Zukunft in einem Europa, das z.T. erneut von nationalistischen Verirrungen heimgesucht und in seinem Bestand vom Globalismus-Multikulturalismus bedroht wird, eine nachhaltige affektive Bindung durch ein gemeinsames Lebensgefühl entstehen kann. Es ist eine wertvolle geschichtliche Erfahrung, dass multikulturelle Gemeinschaften in Europa lebensfähig waren bzw. noch sind. Methodisch ist es nützlich zu sehen, dass es die einbettenden gemeinsamen Situationen des Zusammenlebens waren, aus denen der Erwerb einer oder mehrerer Sprachen zusätzlich zur Ausgangssprache hervorwuchs. Jene historischen Gemeinschaften brauchten einen zumindest passiven Schutz durch die jeweilige Herrschaft; heute hingegen widersetzt sich der Neoliberalismus vehement und bislang erfolgreich einer regulierenden Einbettung in das staatlich-gesellschaftliche Leben. Einerseits werden dadurch Kräfte gestärkt, die sich gegen diesen Angriff durch eine regressiv-nationalistische Politik zur Wehr setzen. Andererseits desavouieren die EU-Eliten, die mit den Kräften des Globalismus gemeinsame Sache machen, in den Augen etlicher Bürger den europäischen Zivilisationstyp und seine impliziten Normen. Die vom politischen Milieu in Berlin und Brüssel lancierte kollektive *mauvaise foi* verhindert die freie Selbstbesinnung und kritische Urteilsbildung der Meisten. Wem es dennoch gelingt, hinter die Fassade zu schauen, erleidet nicht enden wollende Diskrepanzerfahrungen. Um einen Ausweg aus dieser Sackgasse zu finden, muss der Blick geweitet und in neuer Weise nach gemeinsamen, nicht globalistisch kontaminierten Ressourcen gesucht werden, die die Erfahrung von Europa als affizierendem Raum begünstigen.

Mit dem MONTAIGNE-Programm⁵² soll exemplarisch der Versuch unternommen werden, europäische Studierende, die einen Ausweg aus den Diskrepanzerfahrungen mit dem offiziellen EU-Europa suchen, während eines Auslandsfreisemesters (und mehr) zusammenzubringen, um in eine unbekannte Kultur einzuwachsen. Durch den phänomenologisch sowie sprachpragmatisch begründeten und methodisch begleiteten Rückgang auf vorsprachliche, präreflexive Erfahrungen kann man unter den expliziten Gegensätzen unterschiedlicher europäischer Zivilisationsstile gleichsam hindurchtauchen und zu gemeinsamen, leiblichen und atmosphärischen Gruppenerfahrungen gelangen. Durch die Habitualisierung und Verankerung von Gefühlsat-

⁵² Müller-Pelzer (2021). Siehe auch Werner Müller-Pelzer: „Aufbruch ohne Applaus. Wie das Studium zu einem Ort der Subversion werden kann“, Replik auf Christoph Paret: „Schiffbruch ohne Zuschauer. Warum die Universität nicht mehr Ort gefährlicher Gedanken ist“, in: *Lettre International*, Nr. 130 (2020), S. 29-31, in: *impEct. Intercultural and Multidisciplinary Papers. European Contributions* 12 (2022).

mosphären in gemeinsamen Situationen ergibt sich in der Studiengruppe die Chance, sich von einer unbekanntem Sprache qua *Einleibung*⁵³ affizieren zu lassen, um sie dann als *eigene* zu erwerben.⁵⁴ Auf diesem Weg können präreflexive „plurale Identitäten“ in Europa entstehen, die nach Victor Neumann bereits in früheren Jahrhunderten unter anderen Bedingungen entstanden sind.

Hier handelt es sich dann nicht um die utilitaristisch motivierte Mehrsprachigkeit, wie sie von EU und Europarat beworben wird⁵⁵: Englisch, Deutsch, Spanisch, Französisch und Italienisch werden im MONTAIGNE-Programm *keine* Wahlsprachen sein, weil die Sprachenpolitik der jeweiligen Regierungen den Erwerb dieser Sprachen durch das Interesse an Machtsteigerung kontaminiert. Diese funktionale (utilitaristische) Mehrsprachigkeit muss von der *affektiven Mehrsprachigkeit* unterschieden werden, was Trabant mit dem Begriff der „Bruder-Sprache“⁵⁶ (man darf ergänzen: Schwester-Sprache) ausdrückt.

Entsprechend ist zwischen utilitaristischer (ökonomisch, politisch, technisch motivierter) und *affektiver Nostrifizierung der Europäer* zu unterscheiden, die viel reicher ist, als was objektiv über Europa behauptet werden kann.⁵⁷ Was den Menschen am Herzen liegt, was ihnen so wichtig ist, dass sie materielle und symbolische Vorteile geringschätzen, zeigt sich in Gefühlen. Sie bestimmen als ergreifende Atmosphären die Wahrnehmung der Umgebung, sie bestimmen den Selbstwert, und sie bestimmen die Erwartungen und das zukünftige Verhalten. Jan Slaby formuliert bündig: „Gefühle sind *Seinsweisen*“⁵⁸, weil erst Gefühle dem Adressaten durch das affektive Betroffensein anzeigen, *dass* ihn etwas subjektiv betrifft und *was* ihm etwas bedeutet. Das Sicheinleben in die jeweilige Landeskultur ist voller vielsagender Eindrücke, die einem „nahe- und nachgehen“⁵⁹. Die sich im Zusammenleben der Mitglieder der MONTAIGNE-Stu-

⁵³ Zur Terminologie der Neuen Phänomenologie siehe Müller-Pelzer (2021) sowie die Aufsätze, die in *impEct* 12 (2022) publiziert bzw. erwähnt werden.

⁵⁴ Müller-Pelzer (2021).

⁵⁵ Michael Byram (1997): *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence*, Clevedon : Multilingual Matters.

⁵⁶ Trabant (2014), S. 34f.

⁵⁷ Was Europäer objektiv über sich aussagen, ist vor allem auch trügerisch, weil es die Binnendiffusion der präreflexiven Erfahrung eindeutiger macht, als sie ist. Hans Bernhard Schmid (²2012): *Wir-Intentionalität. Kritik des ontologischen Individualismus und Rekonstruktion der Gemeinschaft*, Freiburg / München: Karl Alber.

⁵⁸ Jan Slaby (2011): „Affektive Intentionalität – Hintergrundgefühle, Möglichkeitsräume, Handlungsorientierung“, in: Jan Slaby / Achim Stephan / Henrik Walter (Hg.) (2011): *Affektive Intentionalität. Beiträge zur welterschließenden Funktion der menschlichen Gefühle*. Paderborn: mentis, S. 126 (Hervorhebung im Original).

⁵⁹ Hermann Schmitz (2018): *Wozu philosophieren?*, Freiburg / München: Karl Alber, S. 89.

diengruppe sowie mit den Vertretern der Bevölkerung bildenden Situationen zeichnen sich durch spezifische Gefühlsatmosphären aus und bilden ein lebenslanges „Reservoir“, aus dem Sachverhalte, Programme und Probleme geschöpft werden können.⁶⁰ Was aus gegebenem Anlass expliziert und verknüpft wird, sinkt danach wieder in die binnendiffuse persönliche Situation ein (wird impliziert) und bildet einen sich zusehends anreichernden Resonanzkörper für weitere vielsagende, nach Explikation drängende Eindrücke. Im Austausch darüber und im gemeinsamen Erleben bilden sich während des Europa-Semesters und darüber hinaus *implantierende gemeinsame Situationen*⁶¹. Der Spracherwerb im MONTAIGNE-Programm nimmt von leiblich-atmosphärisch affizierenden gemeinsamen Situationen seinen Ausgang, d.h. die Erfahrung mit der unbekanntem Sprache erfolgt zunächst über Einleibung (Spielart der leiblichen Kommunikation) und das sich damit verbindende Eintauchen in gemeinsame Gefühle.⁶² Das nachfolgende systematische Sprachenlernen ist kein individuelles Lernen wie in der Schule, sondern es findet wie bei der Muttersprache in einbettenden, implantierenden gemeinsamen Situationen statt.

5. Ausblick

Um Studierenden die Erfahrung des Einlebens in andere europäische Zivilisationsstile zu ermöglichen und eine plurale europäische Identität auszubilden, muss das MONTAIGNE-Programm an den Universitäten beworben und den Studierenden in seinen Grundzügen vorgestellt werden. Voraussetzung ist, dass sich Hochschuldozentinnen und -dozenten bereitfinden, die Bildung eines Netzes von Partnerhochschulen in Europa zu voranzutreiben, den Studierenden-austausch zu betreuen, den Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen vor Ort sicher-

⁶⁰ Zum Beispiel A: *Die Altstadt von X ist durch einen mittelalterlichen Befestigungsring geprägt* (Sachverhalt); B: *Beim MONTAIGNE-Curriculum des Europa-Semesters müsste stärker Y berücksichtigt werden* (Programm); C: *Menschen die Ablehnung der EU-Politik zu erklären, welche froh sind, endlich einen Job zu haben, ist schwierig* (Problem). Vielfältige Verknüpfungen können sich anschließen. A: *Hier sollte man wohnen, um das Zusammenleben der Menschen mitzubekommen* (Programm); *aber nicht jeder Mensch verfügt über die Sensibilität, um sich auf die gemeinsame Atmosphäre der ansässigen Bewohner einzustellen* (Problem); B: *Die Personalressourcen sind begrenzt* (Sachverhalt); *aber sollte nicht vielmehr Z betont werden?* (Problem); C: *Aber das Beispiel von Nokia, das erst in Bochum öffentliche Subventionen abschöpfte und dies wenige Jahre später in Cluj-Napoca ein weiteres Mal praktizierte, um dann nach Asien zu gehen, kann hilfreich sein* (Sachverhalt); *die Arbeitnehmer als Manövriermasse im Neoliberalismus zu erkennen und zugleich der EU als Verteidigerin der Menschenrechte zu applaudieren, fällt nicht leicht* (Problem).

⁶¹ Schmitz (2005), SS. 25-27, 29-31 u. ö. In implantierenden Situationen wächst die Person so ein, dass „eine Ablösung nur unvollständig möglich ist oder wenigstens tiefe Wunden reißt.“ (S. 25)

⁶² Schmitz (2018), S. 24, 89 u. ö.

zustellen, mit ihnen die gedankliche und organisatorische Fortentwicklung des Programms zu diskutieren sowie mittelfristig eine Zertifizierung zu betreuen.⁶³ Es darf angenommen werden, dass trotz institutioneller Hürden das Programm der affektiven Nostrifizierung über den Erwerb der jeweiligen Landessprache in den offiziell eher gering geschätzten Ländern auf Sympathie stoßen wird. Hier kann erneut das Konzept der „kulturellen Korridore“ zum Zuge kommen, die nach Victor Neumann die kulturelle Entwicklung Mittel- und Südosteuropas maßgeblich beeinflussen haben. In vergleichbarer Weise könnten die im MONTAIGNE-Programm zusammenwirkenden Studierenden, Dozentinnen und Dozenten (selbstverständlich auch aus England, Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland) den Austausch von Wissen und Erfahrungen beleben, ggf. unterstützt von *Lesegesellschaften* wie in der frühen europäischen Aufklärung: Ergänzend zum Internetangebot könnte das gemeinschaftliche Studieren einschlägiger Texte und deren Diskussion das Moment der spontanen leiblichen Kommunikation stärken und *includierende* (von einem gemeinsamen Anliegen angetriebenen, aber auch auflösbaren) *Situationen* eines größeren bzw. wechselnden Kreises von Teilnehmern fördern. Außerdem könnten diese Lesegesellschaften zu einem *Relais für europäische Studierende* werden, die sich 1-3 Semester vor Ort aufhalten.

Gelehrte Gesellschaften, Stiftungen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sollten für das Vorhaben interessiert werden, um Fördervereine zu unterstützen und langfristig eine europäische Studienstiftung ins Leben zu rufen. Des Weiteren empfiehlt es sich, ein forschungsnahes Weiterbildungsinstitut zu gründen, das die praktischen Erfahrungen des MONTAIGNE-Studienaufenthaltes (1-3 Semester) aufarbeitet und die philosophischen Grundlagen vertieft.⁶⁴

Bibliographie

Anderson, Benedict (1998): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Berlin: Ullstein.

⁶³ An den wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland scheint nach der Einschätzung von Christoph Paret (2020) der Überdruß angesichts der Ausrichtung der Hochschulleitungen auf die globale Bildungsökonomie groß genug zu sein, um bei einigen Dozentinnen und Dozenten Unterstützung für das (im Wortsinn) exzentrische MONTAIGNE-Programm zu finden.

⁶⁴ Nicht zuletzt könnten auf diesem Wege neue Betreuungsdozenten für das Programm gewonnen werden. Denkbar ist ebenfalls, dass Mitglieder von Auswanderervereinen sowie vor Ort Vertreter jener traditionellen multikulturellen Gemeinschaften vor Ort (z.B. des Banats, von Siebenbürgen, Triest, Košice oder Lviv) von diesem Angebot angesprochen würden.

ARTE: „Friaul. Benvenuti im Musiktal“ <https://www.arte.tv/de/videos/072418-023-A/geo-reportage/>

Beck, Ulrich / Grande, Edgar: „Jenseits des methodologischen Nationalismus: Außereuropäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne“, in: *Soziale Welt*, 61. Jg., H. 3/4, Variationen der Zweiten Moderne (2010), SS. 187-216.

Bertelsmann-Stiftung (2018): Vielfalt leben – Gesellschaft gestalten. Chancen und Herausforderungen kultureller Pluralität in Deutschland, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, Vorwort von Liz Mohn.

Brodersen, Kai (2020): DACIA FELIX. Das antike Rumänien im Brennpunkt der Kulturen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Byram, Michael (1997): Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence, Clevedon: Multilingual Matters.

Collier, Paul (2017): Exodus. Warum wir Einwanderung neu regeln müssen, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Debray, Régis: „Reiht euch ein! Versteinert vor dem Reich der Bilder – Wie Europa sich amerikanisiert“, in: *Lettre internationale*, Nr. 130 (2020), SS. 43-45.

Grimm, Dieter (2016): Europa ja – aber welches? Zur Verfassung der europäischen Demokratie, München: C.H. Beck.

Hansen, Klaus P. (2011): Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung, Tübingen / Basel: A. Franke-UTB.

Joas, Hans: „Die Lust an genereller Kapitalismuskritik ist zurück“, Interview in der *Wirtschaftswoche*, 30.12.2012, <https://www.wiwo.de/politik/konjunktur/sozialphilosoph-hans-joas-die-selbstsakralisierung-europas/7543054-3.html>

Mausfeld, Rainer (2019): Warum schweigen die Lämmer? Wie die Elitendemokratie und Neoliberalismus unsere Gesellschaft und unsere Lebensgrundlagen zerstören, Frankfurt a.M.: Westend.

Meier, Christian (2012): Kultur, um der Freiheit willen. Griechische Anfänge Europas?, München: Pantheon.

Middell, Matthias: „Kulturtransfer, Transferts culturels“, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 28.01.2016, DOI: http://docupedia.de/zg/middell_kulturtransfer_v1_de_2016 , <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.702.v1>

Mitterbauer, Helga: „Kulturtransfer - Cultural Transfer - Transferts Culturels“, <https://www-gewi.uni-graz.at/moderne/kutr.htm>

Müller-Pelzer: „Self-sufficient entities thanks to their multiple-coded cultural inheritance“, Essay zum Erscheinen von Victor Neumann (²2020): The Temptation of Homo Europaeus, in: *impEct. Intercultural and Multidisciplinary Papers. European Contributions* 12 (2022 a).

Müller-Pelzer, Werner: „Aufbruch ohne Applaus. Wie das Studium zu einem Ort der Subversion werden kann“, Replik auf Christoph Paret (2020), in: *impEct. Intercultural and Multidisciplinary Papers. European Contributions* 12 (2022 b).

Müller-Pelzer, Werner (2021): Europa regenerieren. Über das Entstehen kollektiver Atmosphären erläutert am studentischen MONTAIGNE-Austauschprogramm, Freiburg / München: Karl Alber.

Nagel, Thomas (1986): *The View from nowhere*, New York usw., Oxford University Press (deutsch: *Der Blick von nirgendwo*, Berlin: Suhrkamp, 2012)

Neumann, Victor: „1989: The Timișoara Revolution. Its worthiness for political change vs. failure of administrative decisions“, in: *impEct. Intercultural and Multidisciplinary Papers. European Contributions* 12 (2022).

Neumann, Victor (²2020): *The Temptation of Homo Europaeus. An Intellectual History of Central and Southeastern Europe*, London: Scala, 2nd revised and updated edition.

Paret, Christoph: „Schiffbruch ohne Zuschauer. Warum die Universität nicht mehr Ort gefährlicher Gedanken ist“, in: *Lettre Internationale*, Nr. 130 (2020), S. 29-31.

Pettit, Michael (2013): *The Science of Deception. Psychology and Commerce in America*, Chicago: University of Chicago Press.

Pop, Ioan-Aurel (2021): *De la Romani la Români - pledoarie pentru latinitate*, București / Chișinău: Grup Media Litera.

von Ranke, Leopold: Über die Epochen der neueren Geschichte. Vorträge dem Könige Maximilian II. von Bayern im Herbst 1854 zu Berchtesgaden gehalten. Vortrag vom 25. September 1854. Historisch-kritische Ausgabe, hg. v. Theodor Schieder und Helmut Berding, München 1971, S. 60.

Reckwitz, Andreas (³2020): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin: Suhrkamp.

Schmid, Hans Bernhard (²2012): Wir-Intentionalität. Kritik des ontologischen Individualismus und Rekonstruktion der Gemeinschaft, Freiburg / München: Karl Alber.

Schmitz, Hermann (2018): Wozu philosophieren?, Freiburg / München: Karl Alber.

Schmitz, Hermann (2007): Der Weg der europäischen Philosophie. Eine Gewissenserforschung, 2 Bde., Freiburg / München: Karl Alber.

Schmitz, Hermann (2005): Situationen und Konstellationen. Wider die Ideologie totaler Vernetzung, Freiburg / München: Karl Alber.

Schmitz, Hermann (1997): Höhlengänge. Über die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie, Berlin: Akademie.

Sloterdijk, Peter (1998): Der starke Grund zusammen zu sein. Erinnerungen an die Erfindung des Volkes, Berlin: Suhrkamp.

Schweizer Radio und Fernsehen (SRF): „Sprache als Kulturgut - Historisch: Frankreich wertet Regionalsprachen auf“, <https://www.srf.ch/news/international/sprache-als-kulturgut-historisch-frankreich-wertet-regionalsprachen-auf>

Slaby, Jan (2011): „Affektive Intentionalität – Hintergrundgefühle, Möglichkeitsräume, Handlungsorientierung“, in: Jan Slaby / Achim Stephan / Henrik Walter (Hg.) (2011): Affektive Intentionalität. Beiträge zur welterschließenden Funktion der menschlichen Gefühle. Paderborn: mentis, SS. 23-48.

Streeck, Wolfgang (2021): Zwischen Globalismus und Demokratie. Politische Ökonomie im ausgehenden Neoliberalismus, Berlin: Suhrkamp.

Trabant, Jürgen (2014): Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen, München: C.H. Beck.

Trabant, Jürgen: „Sprachenvielfalt“, in: Pim den Boer / Heinz Duchhardt / Georg Kreis / Wolfgang Schmale (Hg.) (2012): Europäische Erinnerungsorte, 3 Bde., Bd. 1: Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbst-verständnisses, München: Oldenbourg.